

# Intensiver und emotionaler Auftritt

Duo Burr und Klaiber machte erneut bei „Live im Gewölbekeller“ Lust auf mehr

Schon mal auf der Schwäbischen Alb gelegen, wohlmöglich in einer Blumenwiese und das Leben genossen? Wer das versäumt hat, der bekam reichlich Gelegenheit ganz intensive emotionale Erlebnisse und Genüsse mit dem Duo Burr und Klaiber zu teilen, die einmal mehr im Gewölbekeller zu Gast waren.

Zwischen mächtigen Säulen und hinter dicken Wänden gaben die beiden Künstler geschmeidig Gas und machten saitenweise Lust auf mehr. Denn just hier toben sich die Künstler so richtig aus, holen aus Gitarre und Geige so viele Klangfülle heraus, dass es sehr schnell schwierig wurde zu differenzieren, ob hier wohlmöglich die Gitarre gestrichen und die Geige gezupft wurde oder ob es einfach die Singstimmen der beiden gestandenen Herren war, die so sanft ins Ohr glitten, wie das bei Reibeisen eben möglich ist. Denn irgendwie haben die beiden es drauf, dass nichts unmöglich scheint. Alles was sie anpacken scheint zu Musik zu werden, zu sauberen rhythmischen Arrangements zu erwachsen, kunstvoll verfremdet einladend Neues zu entdecken. Das lässt sich auch viel einfacher verstehen. Man gebe den beiden etwa einen alten Klassiker wie die Capri Fischer oder die Nielson-Brothers-Liebesschnulze „Aber Dich gibt's nur einmal für mich“ und lässt sie mal machen. Einmal komplett zerlegt, mit gigantischem Intro versehen, neu zusammengesetzt, entstehen Songs, die verdächtig zum Mitsingen animieren, wenn sie erstmal in Fahrt gekommen sind, zugleich also vertraut klingen und



GRANDIOSE MOMENTE zauberten Winfried Burr und Siegfried Klaiber mit ihren Interpretationen auf die Bühne des Gewölbekellers. Foto: ane

doch nach bestem Blues – und zwar Blues von der Kategorie, die sich nicht so recht in Schubladen pressen lassen will. Da klingt mal ein wenig Tango mit, dann wieder ein paar Takte, die an griechischen Sirtaki erinnern, ein Hauch ChaChaCha, selbstredend Rock und noch mehr Blues. Dazu gibt es eine Singstimme, die auch in den abgedunkelten US-Blues-Clubs Beachtung finden würde. Wen schert es da, ob die Bella Marie voller Sehnsucht am Ufer auf

ihren netzwerfenden Geliebten wartet. Was hier zählt ist das Gefühl, das Winfried Burr und Siegfried Klaiber schaffen.

Keine Stilrichtung scheint ihnen fremd, alles darf und kann mit in die Songs gepackt werden, die von einer unglaublichen Leichtigkeit leben, einer Leichtigkeit, die man den beiden auf den ersten Blick gar nicht zutrauen mag. Kräftig und zweifellos sehr maskulin, mit sich selbst offenbar völlig im Gleich-

gewicht, marschieren sie ein, nehmen Platz bei ihren Instrumenten und reißen sofort mit, ganz gefühlvoll, sanft, als wollten sie den Raum zum schweben bringen.

Dass sie derartiges und noch viel mehr können, ist bei „Live im Gewölbekeller“ bestens bekannt. Schließlich haben die beiden vor zwei Jahren bereits das Haus gerockt, und zwar so intensiv, dass man sie gar nicht mehr gehen lassen wollte und sie deshalb einfach nochmals eingeladen hat.

Kein Wunder, denn was sie hier abliefern war Musikkunst vom Feinsten. Da lassen sich beispielsweise Stücke, die im Original ganz gitarrenfrei geschrieben wurden, umwandeln ins Gegenteil, wie Siegfried Klaiber auf mitreißende Weise bewies, als er die Blood, Sweat and Tears-Nummer „Spinning Wheel“ ganz einfach zu einer Solonummer für sich und sein Instrument ummünzte.

Träumereien, klangliche Zaubereien, die luden trefflich ein sich fallen zu lassen, in eine Welt der absoluten Leichtigkeit. Doch das ist bei Burr und Klaiber nicht ungefährlich. Denn ständig muss mit Rock gerechnet werden, der sich in völlig unerwarteten grandiosen Momenten Bahn bricht, die Stimmung sofort in eine andere Richtung schwenkt, in eine leidenschaftliche, kräftig intonierte. Keine Frage, dass das Publikum lautstarke Begeisterungsrufe ausstieß und selbst die erwähnten Capri Fischer und die Bella Marie, die ohne Worte auskommen musste, mit Begeisterungsrufen quittiert wurden. ane